

Grosse Bedeutung wird man dem beimessen dürfen, dass ein Häuptling des Maori-Stammes ausnahmsweise Erklärungen, wie sie sonst nicht zu bekommen sind, über tabu und mana abgegeben hat. Für sein Stammesgebiet müssen sie authentisch sein, wenn die englische Wiedergabe zuverlässig ist: Vor dreissig Jahren trug der damals 71jährige Häuptling Ngai-tahu, genannt Tikao, Mr. Beattie vor, was dieser im Journal Polynesian Society vom Jahre 1921 mitteilte. Er sagte etwa: mana existiert überall, bei Göttern und Menschen. Eine starke Götterfamilie wirkt in Feuer und Wasser, in den Wolken, im Mond, im Nebel und Gewitter, im Regenbogen, im Sommer, Winter und Tod. Das Schicksal der ganzen Welt ist davon abhängig. Ausser dem unvergänglichen mana der Götter im Naturwalten gibt es das mana der Menschen. Es stammt aus dem heiligen Feuer des Jenseits, kann aber vernichtet werden. Im Hause der respektablen Göttin Miru brennt das heilige Feuer. Von dort geht die Kraft alles Wassers aus; ferner alles Grosse und Ausserordentliche der Kunst(!), aber auch alles Unheimliche und Gefährliche, alle Schicksalsschläge, die das Volk treffen; auch die Macht des tabu, die Menschen töten kann. Die grosse Herrin Miru kann durch ihre Zungenspitze Wasser bannen, Bäume, Steine, Gräser, Orte oder Gegenstände tabuieren (verhexen). — In entsprechenden irdischen Häusern der heiligen Magiekunst wird gelehrt, was unter tabu steht und gemieden werden muss, und wie man sich zu verhalten hat, wenn die vorgeschriebene Meidung nicht eingehalten ist (vgl. die Mischna).

Die Ahnen hätten, so schloss Häuptling Tikao wehmütig, für das Maori-Volk zwar mana aus der Kraft des Blitzfeuers in die Welt gebracht, aber das mana verliess die Maori, als Missionare kamen und von ihnen verlangten, dass sie ihre Bindungen und Meidungen brechen und die alten Sitten nicht mehr befolgen sollten. Als die tabu abgeschafft wurden, verschwand das mana; sonst wäre das Volk noch so stark wie früher. Wo die heiligen Traditionen missachtet werden, da macht die Zauberhexe ihre gefährlichen Kräfte geltend — bis der Stamm untergeht.

Aehnlich hat sich ein alter Priester geäussert: «Wir haben unsere Götter und deren Gesetze in diesen Tagen des weissen Mannes verlassen. Unser mana ist verloren gegangen.» (Elsdon Best, *The Maori*, 1924.)

Weitere Literatur:

- J. Röhr, Das Wesen des Mana im Anthropos XIV, XV, 1919, X, 20, S. 97 ff.
 F. R. Lehmann, Mana 1922. Die polynes. Tabusitten, 1930.
 A. Vierkandt, Das Heilige in den primitiven Religionen. Dioskuren, 1922.
 J. W. Hauer, Die Religionen. Ihr Werden, ihr Sinn, ihre Wahrheit. I. Das religiöse Erlebnis auf den unteren Stufen. Stuttgart, 1923.
 F. Gräbner, Das Weltbild der Primitiven. 1924.
 R. Thurnwald im Archiv f. Rel. wiss. hellte die Denkweise der Maori-Stämme durch Vergleich mit anderen primitiven Vorstellungen auf. 1929, S. 93 ff.
 E. Arbmänn, Seele und Mana. Arch. f. Rel. wiss. 1931.
 Entsprechende Artikel in den Enzyklopädien.